

Pflanzliche Photoprotektoren im Fokus der Wissenschaft

Wie wirksam ist „grüner“ Sonnenschutz?

Pflanzenextrakte mit polyphenolischen Verbindungen sind derzeit eine viel untersuchte Strategie zum Sonnenschutz. Durch Kombinationen mit „grünen“ Photoprotektoren erhofft man sich mehr Wirksamkeit und Sicherheit bei den Produkten.



Prof. Dr. med.
Martina Kerscher
Abt. Biochemie und Molekularbiologie
Fachrichtung Kosmetikwissenschaft
Universität Hamburg



MMW: *Gegenüber synthetischen Filtern verspricht man sich von pflanzlichen Wirkstoffen zum Sonnenschutz vor allem einen Vorteil in Sachen Allergie. Ist das berechtigt?*

Kerscher: Diese Frage kann man nicht so allgemein beantworten. Wir sehen sowohl auf sekundäre Pflanzenstoffe wie auch auf manche synthetische UV-Filter allergische Reaktionen.

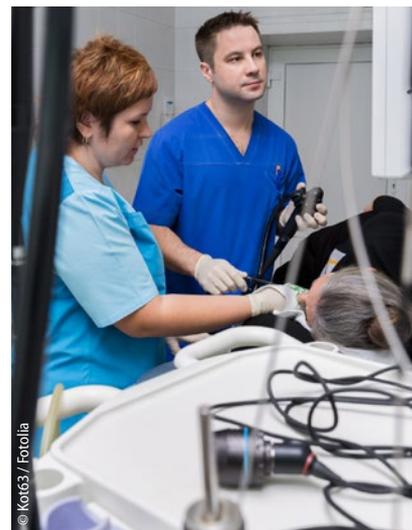
MMW: *Bei welchen pflanzlichen Sonnenschutzmitteln ist das Allergierisiko besonders groß?*

Kerscher: Ein Sonnenschutzmittel besteht ja nicht nur aus den UV-absorbierenden Substanzen, also den Lichtschutzfiltern, sondern auch anderen Inhaltsstoffen, etwa Konservierungsstoffe, Duftstoffe, Cremegrundlagen, um nur einige zu nennen. Eine Allergie vom Typ IV kann auf jeden einzelnen Inhaltsstoff, außer auf Wasser oder Alkohol, entstehen. Zudem ist der Begriff pflanzliches Sonnenschutzmittel per se eher irreführend. Bei den pflanzlichen UV-Filtern handelt es sich typischerweise nicht um UV-Filter im eigentlichen Sinne, sondern meistens um sekundäre Pflanzenstoffe, also beispielsweise Flavonoide oder Vitamine, die eine gewisse UV-Schutzwirkung über antioxidative Effekte bieten, meist allerdings nur im Bereich eines Lichtschutzfaktors 5–8. Möglich sind auch Photosensibilisierungen, also sonnenbrandähnliche Reaktionen durch Pflanzenöle.

MMW: *Derzeit werden pflanzliche Wirkstoffe eher in Kombination mit synthetischen Filtern genutzt. Welche Vorteile haben solche Kombinationen?*

Kerscher: Die Kombination ist sehr sinnvoll. Auf der einen Seite können synthetische UV-Filter oxidativen Stress nicht vollständig verhindern, auf der anderen Seite bieten Pflanzenstoffe alleine keinen ausreichend hohen UV-Schutz.

Interview: Dr. Christine Starostzik



Gastroskopie

Erst ab 200 Prozeduren kompetent?

— Wie oft muss man eine Ösophagogastroduodenoskopie (ÖGD) gemacht haben, um auf eine akzeptable Erfolgsquote zu kommen? Britische Forscher haben die Lernkurven von über 1.200 Assistenzärzten unter die Lupe genommen; sie sehen den Mindeststandard bei 200 Prozeduren. Ausgewertet wurden 243.555 ÖGDs, die von insgesamt 1.255 Assistenzärzten durchgeführt wurden. Die Zahl der nicht als erfolgreich gewerteten ÖGDs lag bei 39.662, hier musste entweder der „Supervisor“ eingreifen oder die Prozedur musste abgebrochen werden. In der Analyse galt eine Erfolgsrate von 95% als Maßstab. Diese Schwelle wurde im Durchschnitt nach 187 ÖGDs erreicht.

Wie die Forscher berichten, nahmen mit wachsender Erfahrung vor allem die Fälle einer gescheiterten Intubation ab; gleichzeitig wurden auch Prozeduren weniger, in denen der Untersucher nur bis zum ersten Abschnitt des Duodenums kam.

• Gut 2016, online 14. März; doi: 10.1136/gutjnl-2015-310443

Sonnenbrand-Gefahr gebannt?



© Yuri / iStock